

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

135 (15.6.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 20 3 ohne Zustellung. Einzel-Preis 10 3. Samstags 15 3. — Anzeigen: die einpaltige Spaltenzeile 20 3, auswärts 25 3. Reklamen 80 3. Annahmefrist 8 Tage vormittags.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Ruffenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Beginn der Verhandlungen mit der Militärkontrollkommission

Berlin, 15. Juni. (Eig. Funddienst.) Die Verhandlungen der Reichsregierung über die Militärkontrollnote dürften schon in den nächsten Tagen beginnen. Der Chef der Internationalen Militärkontrollkommission, General Walsh, ist mit seinem Stab wieder vollständig in Berlin versammelt. Er wird in erster Linie für die alliierten Regierungen die Besprechungen mit Deutschland führen. Es ist bekannt, daß Walsh ein Gegner der Militärkontrolle ist. Er hat die ursprünglich 300 Personen umfassende Gesamtkommission im Laufe seiner kurzen Amts-tätigkeit bereits bis auf 97 Mitglieder abgebaut. Auch ein Teil der Spezialkommissionen ist aufgehoben worden, sobald heute für diese Stellen Militärdelegationen tätig sind.

Frankreichs angebliche Antwort auf die deutschen Vorschläge

Paris, 13. Juni. Der „Matin“ glaubt in der Laue zu sein, den Inhalt der von der französischen Regierung an die Reichsregierung zu richtenden Note, vergleiche mit den deutschen Vorschlägen, wie folgt charakterisieren zu können:

1. Garantiepat zwischen den am Rhein interessierten Mächten. — Dieser Pat ist nicht mehr auf 30 Jahre beschränkt und die Möglichkeit eines Krieges durch Vollsabstimmung ausgeschlossen. Dadurch unterscheidet sich der jetzige Entwurf von den ehemaligen Vorschlägen des Kabinetts Cuno. Dieser Entwurf wird resümiert in der französischen Note angenommen.

2. Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland. — Dieser Vorschlag wird angenommen und vervollständigt durch den Vorstoß des Abschlußes eines deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrages.

3. Schiedsgerichtsverträge mit verschiedenen Staaten. — Frankreich erklärt, daß Verträge dieser Art mit Polen und der Tschechoslowakei unerlässlich seien. Es ist hier als Garant anzutreten und betrachtet dies als Vorbedingung selbst für den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages mit dem Rhein.

4. Deutschland hat versagt, die Vereinigten Staaten Schiedsrichter und Garantien dieser Patte zu sein. — Da Frankreich weiß, daß diese Vereinigten Staaten die Unannehmlichkeit der amerikanischen Politik zurückweist, begünstigt es sich damit, in seiner Note darauf hinzuweisen, daß es mit Freunden leben werde, wenn die große amerikanische Nation an dem Sicherheitspat sich beteiligen würde.

Der „Matin“ fügt dieser Inhaltsangabe noch hinzu, daß Frankreich das Recht erhalten werde, die entmilitarisierte Zone bei einer Verletzung des zwischen Deutschland und Polen abzu-schließenden Schiedsgerichtsvertrages zu überschreiten, bezweifle man nicht die Erzeugung der polnischen Besetzung. Das Blatt ist der Ansicht, daß es notwendig ist, in die Schiedsgerichtsverträge eine sorgfältige abgemessene Begründung des Begriffes des An-treffens einzufügen.

Reichlich verspätete Einsicht Lloyd Georges

Ein Hauptschuldbüger klagt über das eigene Werk

London, 14. Juni. Lloyd George erklärte in einer Rede in Southborough, er könne mindestens 12 Streitfragen zwischen den Nationen nennen, von denen jede zu einem offenen Konflikt führen könnte, wenn nicht Mittel gefunden würden, um Meinungen zu vermeiden und diese Streitigkeiten durch friedliche und rechtliche Mittel zu schlichten. Die Möglichkeit solcher Zwischenfälle von Schwierigkeiten sei durch eine engherzige, unangenehme und harte Anwendung der Bestimmungen des Versailler Vertrages entstanden. Es sei ein harter Vertrag; aber dies sei um so mehr ein Grund, ihn mit Toleranz und Weisheit auszuführen. Er enthalte Bedingungen, welche es möglich machten, ihn von Zeit zu Zeit abzuändern und zu beschränken. Dies bedeute, daß die Bedingungen, so hart sie auch seien, billig ausgelegt werden müßten. Das Geschehe aber nicht, und darin liege eine der Gefahren des Augenblicks. Lloyd George erwähnte, das Ruhrgebiet, wo die Forderungen der Franzosen im Großen und Ganzen derart seien, daß die Leidenschaften einer Bevölkerung, die ganz natürlich ihrem Vaterland anhängen, aufgepeitscht werden müßten. In Oberschlesien sei nicht das Urteil gefällig worden, das man von einem unparteiischen, rechtlich denkenden Tribunal hätte erwarten müssen. Man betrachte ferner den Fall der Nichträumung Kölns.

Es gebe nichts Gefährlicheres für den Frieden als die Befegung eines Landes durch die Truppen eines anderen Landes.

Die Engländer hätten Köln bereits im Januar räumen müssen. Sie hätten es aber immer noch nicht getan. Weshalb? Die Franzosen erwiderten plüßlich, daß die Deutschen die Abrüstungs-Bestimmungen des Vertrages nicht durchgeführt hätten. Er sage leichtsinnig, daß der Vertrag nicht hier und da ein wenig verletzt worden sei, aber im wesentlichen hätten die Deutschen ihn durchgeführt. Lloyd George erklärte, es sei ein wenig seltsam, daß er, der eine führende Rolle im Kriege gespielt habe, hierher komme, um für einen Feind zu plädieren. Er tue dies aber im Interesse der Gerechtigkeit und Billigkeit und als einer, der im Interesse des britischen Reiches seinen Namen unter den Vertrag als Erster gesetzt habe.

Zur Patfrage übergehend führte Lloyd George aus, er halte mit seinem Urteil zurück, bis er den Wortlaut der englisch-französischen Vereinbarungen sehe. Wenn England dem Pat beitreten würde, nur um Frankreich eine Sicherheit zu geben, die es diesem ermöglichen würde, ungehindert gegen Deutschland Krieg zu führen, so würde das von den Engländern nicht gebilligt werden. Man müsse zusehen, daß in dieser Frage der richtige Schritt getan werde. Lloyd George erklärte unter Beifall, vor allem müsse der Völkerverbund gestärkt werden, dessen feierliche Satzung bestimme, daß Streitigkeiten in Zukunft durch rechtliche Entscheidungen und nicht durch Gewalt geschlichtet werden müßten.

Wahlerfolge des Linksblocks in Frankreich

Paris, 15. Juni. (Eigener Funddienst.) Die am Sonntag erfolgten Ergänzungswahlen zum Generalrat des Seine-Departements haben der Linken einen neuen glänzenden Erfolg gebracht. In 21 von insgesamt 40 Wahlbezirken hat bereits der erste Wahlgang ein positives Ergebnis gebracht. Es wurden gewählt: 5 Sozialisten, 5 unabhängige Sozialisten, 2 Radikal-Sozialisten, 4 Kommunisten und 5 Mitglieder des Nationalen Blocks. Die Sozialisten gewinnen 3, die Unabhängigen 4, die Kommunisten 3 Sitze, während die Radikal-Sozialisten ihre bisherige Position beibehalten haben. Stimmwahlen, die in 19 Wahlbezirken notwendig sind, stehen überall günstig für die Parteien der Linken, da mindestens 16 davon als gesichert betrachtet werden können. Damit würde die Linke im Generalrat des Seine-Departements zusammen mit den 33 Sozialisten, Kommunisten und radikalsozialen Mitgliedern des Pariser Gemeinderats über 65 von den insgesamt 120 Sitzen verfügen und die national-republikanische Mehrheit, die bisher in der Vertretung des Departements dominiert hat, endgültig verdrängt haben.

Imperialistische Provokationen in China

London, 15. Juni. (Eig. Funddienst.) Die Zustände in China wachen sich langsam zu einer Ungelegenheit nicht nur der europäischen, sondern auch der Weltkultur aus. Inaktive Zusammenstöße mit vielen Toten und Verwundeten. Ein Wort folgt dem anderen, eine Fährdenge laßt die andere, infolge der fortgesetzten Provokationen, die sich die ausländischen Imperialisten leisten. Am Samstag wurde in der Hafenstadt Kiffang am Yangtseflus von einer gro. in Menace das britische und japanische Konsulat angezündet und schwer beschädigt. Während das britische Konsulat durch Einschleusen britischer Truppen befreit werden konnte, brannte das Gebäude der Japaner nieder. Außerdem wurden eine ganze Reihe von Häusern, die Eigentum japanischer Schiffahrtsgesellschaften waren, eingeschleiert. Die Angreifer rekrutierten sich in erster Linie aus Studenten und Arbeitern.

In Kaitang wurde die katholische Kirche eingeschleiert und ein italienischer Priester getötet. — Die chinesische Regierung versucht, den Gewalttaten durch fortgesetzte Protestnoten an die auswärtigen Mächte ein Ventil zu schaffen. Neuerdings hat sie die vierte Note abgeschickt. Sie protestiert darin gegen die Schleiererei in Santsu, wo britische Freiwillige am 11. Juni Maschinengewehre verwendet, 8 Chinesen getötet und 11 verwundet und damit die Grundzüge der Menschlichkeit verlezt hätten. Die chinesische Regierung behält sich in der Note das Recht vor, bestimmte Forderungen zu stellen, sobald der Fall unterzucht ist. Die Aufständischen sind natürlich mit dieser offiziellen Behandlung der Vorgänge nicht zufrieden. Sie fordern u. a. die Abberufung des britischen und japanischen Gesandten aus Peking und die Auslieferung des australischen Polizeipräsidenten an die chinesische Regierung. Schließlich wird die endgültige Zurückziehung der britischen und japanischen Kanonenboote aus den Gewässern von Schanghai gefordert. Auch die Konsule Englands und Japans sollen abberufen werden.

Die Maroccaner sollen niedergeworfen werden

Paris, 15. Juni. (Eigener Funddienst.) Der französische Ministerpräsident Painlevé, der gestern Marokko mit dem Flugzeug verlassen hat und auf der Rückreise nach Paris die Nacht in Malaga verbracht hat, hat vor seiner Abreise in Rabat im französischen Hauptquartier den dort anwesenden Journalisten längere Erklärungen abgegeben, die deutlich die militärischen Beeinflussungen widerspiegeln, denen Painlevé auf seiner Reise ausgesetzt war. Er hat zwar versichert, daß Frankreich eine möglichst rasche Wiederherstellung des Friedens wünsche, er hat aber auch zugleich mit großer Schärfe gegen die Propaganda zur raschen Beendigung der Feindseligkeiten, die gewisse Parteien betreiben, polemisiert. Er hat ferner erklärt, daß er in den nächsten Tagen in der Kammer Stellung „zu nehmen und das Parlament vor die volle Verantwortung stellen werde. Weiterhin teilte er mit, daß das französische Oberkommando die Absicht habe, das militärische Zusammenwirken mit Spanien am 1. Juli möglichst zu beenden und daß die Waffen nicht eher niedergelegt werden dürften, bis der vollständige Sieg über Abd el Krim erreicht sei.

Wirtschaftskämpfe in Neuschottland

Salifax, 13. Juni. (Neuschottland.) Die streikenden Bergleute verübten gestern in Glaceta Brandstiftungen und Plünderungen. Militär und Polizei stellten die Ordnung wieder her. Bei einem Zusammenstoß mit den Streikenden wurden 25 Polizeibeamte so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Der Goldwertungs Zoll

Was bedeuten die neuen Forderungen der Agrarier?

Der alte Freihändler Eugen Richter prägte während der ersten Zolldebatte im deutschen Reichstag, im Mai 1879, das Wort von den Agrariern, die nie „satt werden“. Dieses Wort gilt noch heute, und zwar bestätigt das die jüngste Entschlie-ßung des Reichslandbundes, in der nichts mehr und nichts weniger als die Anpassung der Agrarzölle an die Geldentwertung gefordert wird. Nimmt man an, daß die verschiedenen Industriezölle der Vorlage bereits den gesamten Geldwert berücksichtigen, dann bedeutet die neueste agrarische Forderung mindestens eine Verdoppelung der Sätze des alten Zolltarifs für die Ernte 1925 und den Wegfall der ermäßigten Zölle für die Ernte 1926.

Die in den nächsten Tagen in Süddeutschland geplanten Veranstaltungen der Landwirtschaft sollen den agrarischen Forderungen das nötige Echo geben. Sie sollen, nach Äußerungen prominenter Agrarierführer, zu dem Ergebnis führen, daß die Landwirtschaft hinsichtlich des Zolles „paritätisch mit der Industrie“ behandelt wird. In Wirklichkeit verlangt die Landwirtschaft in ihrer Entschließung keine Parität, sondern eine Vorzugsbehandlung vor der Industrie. Die Zollvorlage der Regierung läßt z. B. die Industriezölle durchweg als Kompensationszölle auf, d. h. sie werden bei Gelegenheit der kommenden Handelsvertragsverhandlungen sehr stark zurückgefragt werden müssen. Darüber sind sich ja die Herren in der Industrie selbst klar. Kein Mensch bildet sich ein, daß z. B. die überspannten Fleisch-, Auto- oder Textilzölle wirklich in ihrer jetzigen Form angenommen werden. Ueberall werden sich die Industriezölle Abstrichungen gefallen lassen müssen. Das ist eben das Wesen der Kompensationszölle.

Der Reichslandbund verlangt aber in seiner Entschließung die Anerkennung auch der erhöhten Agrarzölle als Mindestzölle, d. h. sie sollen endgültig sein und nicht mehr in den Handelsvertragsverhandlungen ermäßigt werden können. Für die Industrie bedeutet das fürs erste, wenn wir die währungs-technischen Bedenken vorläufig zurückstellen, daß die Handelsvertragsverhandlungen durchweg auf Kosten der Industrie geführt werden müssen. Wo Deutschland in den Handelsvertragsverhandlungen gegenüber anderen Ländern nachgeben muß, wird die Industrie die Zölle bezahlen, weil die Landwirtschaft Mindestzölle, sie aber Verhandlungszölle hat. Dazu kommt die Steigerung der industriellen Gestehungskosten und die Verschneidung des Auslandsgeschäftes, den der geforderte Goldwertungs Zoll der Agrarier nach sich ziehen muß. Wir hoffen, die Industrie wird nun einsehen, daß das industriell-agrarische Zollkompromiß für die Industrie ein schlechtes, recht schlechtes Geschäft ist. Auch der eigentliche Bauer, für den die letzte Entschließung des Reichslandbundes auf einmal recht energisch Vieh- und Fleischzölle fordert, hat alle Ursache, vorsichtig zu sein. Der Reichslandbund, der diese unerhörte Entschließung gefaßt und darin sein Herz für den deutschen Bauer wieder entdeckt hat, wird von Großagrariern dirigiert. Ist es nicht auffällig, wenn sie sich plötzlich um Fleisch- und Viehzölle bemühen? Der Sinn ist, die kleineren und mittleren Landwirte vor ihren Bogen zu spannen, und deshalb tauben wir, daran erinnern zu sollen, was der „Deutsche Bauernbund“, die Zeitschrift des Deutschen Bauernbundes, vor einigen Tagen u. a. über die Zollvorlage schrieb: „Es muß hier ausgesprochen werden, daß der Inhalt des Zolltarifs das schwerste Übel ist, das seit langer Zeit am Bauernstande versucht worden ist. Läßt die Bauernschaft sich dies gefallen, das die Produkte des Großgrundbesitzes, an denen dieser ein überwiegendes Interesse hat, bevorzagt werden, trotz künstlicher Preisgestaltung, dann hat die Bauernschaft ihr Schicksal verdient.“

Grundsätzlich ist zu der Begründung der neuen Forderung durch den Geldwert zu sagen, daß sie ebenso sinnlos wie unheilvoll in ihren Auswirkungen ist. Sicher, wir haben in der Welt eine Geldinflation; Amerika kämpft z. B. seit Jahren gegen das Übel. Es ist aber ein Verbrechen, die Geldinflation schematisch und ganz nach der Schablone auf Deutschland übertragen zu wollen. Deutschland hat z. B. vor allem viel billigere Arbeitslöhne als Amerika. Bisher punkte die Geldinflation auch nur in der Zollvorlage der Regierung, wo alles Mögliche und Unmögliche an Zoll durch die Geldentwertung begründet wird. Wir haben die Berufung auf die Geldentwertung der Zollvorlage bis jetzt als faule Ausrede gelten lassen; handelte es sich doch in der Hauptsache um Kompensationszölle, die ohne Zweifel bei den Verhandlungen stark ermäßigt werden dürften. Will aber die Landwirtschaft nun doppelte Mindestzölle mit der gleichen faulen Ausrede vom gesamten Geldwert begründen, so muß man sich darüber klar sein, daß hier einer neuen Inflation Tür und Tor geöffnet wird, die den schon anzusehenden Wert unseres Geldes um 50 Prozent senken müßte. Wir empfehlen den Gewerkschaften jedenfalls schon heute eine gründliche Revision ihrer Tarife im Sinne der Geldentwertung.

Die Regierung, die eine Zustimmung der Agrarier in der Deutschnationalen Partei zu dem Sicherungspakt notwendig braucht, und die nun die erprofferten Finger des unerzütlichen Reichslandbundes in Form der neuen Zollforderungen

an ihrer Gurgel spürt, steht vor der Entscheidung, ob sie das Land den Profitinteressen der Agrarier zuliebe einer neuen Inflation opfern will. Die Krise im Ruhrbergbau, die Stilllegung der Reichsflotten-Schiffswerk u. a. m. sollten warnen. Vor allem aber sollte die Regierung endlich die erforderlichen Schlussfolgerungen aus dem Arbeitskampf in der Holzindustrie ziehen. Die Arbeiterchaft weiß, daß die neue Inflation nur auf Kosten ihrer Löhne durchgeführt werden kann. Mit aller Entschiedenheit und unter Anwendung aller Mittel wird sie sich dagegen zu wehren wissen. Heute aber schon klagt sie den Reichslandbund und eine von ihm abhängige Regierung an, mit einer Gefahr zu spielen, gegen die Amerika vergeblich kämpft und die für Deutschland geradezu katastrophal wirken muß!

Deutschnationale Verzweiflung

Görlitz, 12. Juni. (Eig. Bericht.) Am Donnerstag fand in Görlitz eine deutschnationale Versammlung statt, in der der deutschnationale Abgeordnete für den Bezirk Bregenz, der frühere deutschnationale Parteivorsitzende H. Z. über Steuern und Aufwertungsfragen sprach. Die aus etwa 300 Personen bestehenden Zuhörer, in der Hauptsache deutschnationale Parteimitglieder, schienen keine Lust zu haben, sich nochmals einseitig zu lassen. Sie eröffneten am Schluß seines Vortrages ein Bombardement von Zwischenfragen, auf das der Redner einzugehen mußte. In der Außenpolitik erklärte Herrg für seine Person (die Fraktion wollte er nicht festlegen), die Entwaffnungsnote für unannehmbar. In der Steuerpolitik habe seine Partei herausgeholt, was möglich war. Die Vermögenssteuer müsse noch mehr herabgesetzt werden. In der Aufwertungsfrage könne kein Mittelpunkt gebucht werden. Dr. Best bezeichnete er als Sponsoring der Sozialdemokratie. Den Sozialdemokraten und Demokraten warf er vor, aus Agitationsgründen immer 10 Proz. mehr Aufwertung zu beantragen, als ihnen zugestanden würde. Das laute der Parteigänger der Bundespräsidenten Aufwertung. Bezeichnend war folgende Erklärung:

„Als wir am Mittwoch die Sitzung des Aufwertungsausschusses beendet hatten, schrien wir: Ach Gott, wir haben endlich viel gelernt. Ich habe das hier in diesem Kreise ganz offen, ich habe eine Schläge verloren, aber ich habe gekämpft. Allerdings, was ich im Februar 1924 hier voraussetzte, ist nicht geworden. Es gibt aber zu berücksichtigen, daß wir den Krieg verloren haben und ohnehin alle Kosten tragen müssen. (Zwischenruf: Kommt Ihnen das erst jetzt zum Bewußtsein?) Sie glauben gar nicht, wie uns die Wirtschaftsovertreter und die Banken zu Tausenden von Delegationen die Bude einrücken und mit Statistiken die Unmöglichkeit einer ersten Aufwertung nachweisen. Ich müßte prüfen und verstehen, daß sich nicht alles einfach beiseite schieben läßt. Wäre der Besitze Entwurf Gesetz geworden, dann wären noch Streitigkeiten und Prozesse entstanden. Die Wirtschaft erklärte uns auch, der Besitze Entwurf als Gesetz bedeute den Untergang. Wir müßten deshalb deutsch lazen, wir machen das nicht mit. Die Wirtschaft wäre vor die Bunde gegangen. Fast täglich bekomme ich wegen meiner und der Fraktion Haltung unerschütterlich 40 Briefe mit Drohungen, Beschwerden, Beschimpfungen wie Verräter, Lump, Schweinehund usw. Das trifft mich sehr schwer, und meine Frau ist der Verzweiflung nahe. Ich habe doch alles getan, was ich tun konnte.“

Am Schluß der Versammlung lebten immer mehr Fragen ein, die Herrg schließlich von einer Verlegenheit in die andere brachte. Immer wieder wehrte er ab, und wenn es nicht anders ruffam schien, dann mit dem Hinweis: Dann gehen wir eben vor die Hunde. Schließlich rief er in den Saal: „Mehr kann ich nicht sagen, und wenn Sie mich loslassen! Niemand von uns will mehr in die Versammlungen gehen, um nicht über Aufwertungsfragen Rede und Antwort stehen zu müssen. Ich wünsche nur, die Sozialdemokratie wäre jetzt in der Hölle.“

Man muß Herrn Herrg für seine Offenheit dankbar sein. Sie scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß nicht allein seine Frau, sondern auch er der Verzweiflung nahe ist. Es rächt sich eben alle Schuld auf Erden, und die 40 Drohbriefe, die der ehemalige Parteivorsitzende der Deutschnationalen heute erhält, sind lediglich ein Gradmesser für das Unheil, das er als Politiker aus Agitationsbedürfnis gestiftet hat. So kann man es verstehen, wenn von den deutschnationalen Abgeordneten niemand mehr in die Versammlungen gehen will. Sie alle sind sich ihrer Schuld, ihres Betruges an Hunderttausenden von Sparern und Gläubigern bewußt. Das aber ist die Partei, die Deutschland einst wieder „herrlichen Zeiten“ entgegenführen will, nachdem sie uns wohlgerne dem Abgrund nahegebracht hat.

Schlechte Begründung einer schlechten Sache

In der Zollvorlage der Regierung wird über die soziale Seite der Belastung der breiten Masse sehr wenig gesagt. Es ist deshalb doppelt beachtenswert, daß in der Zollvorlage, die im Juli 1924 dem Reichstag vorgelegt wurde, der Satz enthalten ist: „Das Agrarsteuern eine Belastung der Verbraucher bedeuten, kann nicht bestritten werden. Ueber die Höhe der Belastung sehen die Meinungen auseinander.“ Es wird dann noch ausgeführt, die Vergangenheit habe bewiesen, daß eine volle Auswirkung des Zolles auf die Inlandspreise nicht eintrete. Dagegen ist in der neuen Zollvorlage diese kritische Frage nur ganz kurz mit ein paar allgemeinen Worten behandelt. Es heißt in der Begründung: „Diese Steigerung der inländischen Erzeugung wird einen gleichbleibenden maßvollen Preisstand zur Folge haben, die für die Verbraucherchaft von größter Bedeutung ist. Dabei muß auch berücksichtigt werden, daß infolge des Weltbewerbs auf dem Weltmarkt keineswegs, wie die Erfahrung gelehrt hat, die Zölle immer voll von den Verbrauchern des Einfuhrlandes getragen werden.“

Aus dieser Gegenüberstellung ist zu ersehen, wie man sich in dem Ministerium des Grafen Kautz bemüht hat, das Volk über die geplante Belastung hinwegzutäuschen. Ungeheim ist der Hinweis in der ersten Vorlage, es könne nicht bestritten werden, daß Agrarsteuern eine Belastung der Verbraucher bedeuten, nur darauf zurückzuführen, daß damals noch der demokratische Reichswirtschaftsminister Samm an dieser Vorlage mitgewirkt hat. Die Verbraucherchaft kann daraus ersehen, wie wenig eine deutschnational eingestrichelte Regierung auf die Interessen der Gesamttheit Rücksicht nimmt.

Rundgebung des ADGB.

Gegen Wirtschaftsreaktion und Unternehmer-Deutschrift

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erklärt folgende Rundgebung:

Die am 12. Mai von der „Vereinigung Deutscher Arbeitervereine“ an die Reichsregierung gerichtete neuerliche Deutschrift über Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftskrisis und Währungsreform ist ein weiterer Versuch, gegen die völlig falsche und irreführende Darstellung über die Grundlagen der deutschen Wirtschaft und die Auswirkungen der von den Gewerkschaften betriebenen Lohn- und Arbeitszeitpolitik erstere Verwahrung einzulegen. Die Unternehmer haben wiederholt in Deutschriften an die Regierung und in der Öffentlichkeit den von ihnen mit allen Mitteln verfolgten Standpunkt, durch Tiefhalten der Löhne, verbunden mit noch weiterer Drofflung des Ansehens der Massen, und durch unerträgliche Verlängerung der Arbeitszeit die Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zu überwinden, zu rechtfertigen versucht. Die Gewerkschaften haben demgegenüber stets den von den Unternehmern geforderten Weg als durchaus falsch, als unerträglich für die deutsche Arbeitnehmerschaft und auch als für die deutsche Wirtschaft verhängnisvoll abgelehnt und bekämpft. Sie werden dies auch weiter tun.

Deutschland krankt nicht an einer für seine Wirtschaft gefährlichen Entwertung der Löhne und Arbeitszeit der Arbeitnehmer, sondern an dem

Streben der Unternehmer, sich selbst möglichst jedem persönlichen Opfer zu entziehen und einseitig den Arbeitnehmern die Last des Wiederaufbaues der durch den Weltkrieg und seine Folgewirkungen zerstörten deutschen Wirtschaft aufzulegen.

Der Reallohn der breiten Schichten der deutschen Arbeitnehmerschaft ist noch immer sehr viel geringer als in der Vorkriegszeit. Ueber diese Tatsache kann der etwas höher liegende Lohn deutscher Gruppen von Facharbeitern nicht hinwegtäuschen. Die Löhne in den außerdeutschen Ländern liegen teils ganz beträchtlich über den deutschen Löhnen, und selbst wo sie nominell den deutschen Löhnen gleich sind, zeigen sie im Gegensatz zu Deutschland im Vergleich zur Vorkriegszeit eine wesentliche Erhöhung, so daß die deutsche Industrie im Wettbewerb mit diesen Ländern von der Konkurrenz her heute mindestens nicht ungünstiger als früher gestellt ist.

Die direkten Soziallasten sind, gemessen an der allgemeinen Lebenswertung, nicht über die Belastung in der Vorkriegszeit hinausgewachsen.

Soweit durch Entlassungspolitik und dergleichen früher eine indirekte Soziallast entstand, ist solche längst mit den Demobilisierungsbemühungen verschwunden. Der Unternehmer ist daher in der Lage, uneingeschränkt von sich aus die Arbeits- und Betriebsführung durchzuführen. Das Ausland, das bis zum Krieg auf sozialpolitischem Gebiete hinter Deutschland zurückblieb, war genötigt, gleichfalls soziale Einrichtungen zu schaffen, deren Kosten sogar in einigen Ländern beträchtlich über die Aufwendungen der deutschen Wirtschaft hinausgehen.

Die Behauptung, daß Produktion und Güterumsatz heute nur 70 Prozent des Vorkriegsstandes betragen, während die

Kosten der einzelnen Arbeitskraft 60 bis 100 Prozent über dem Vorkriegsstand liegen, ist

unfalsch und beweislos. Ueber ist die behauptete Kostensteigerung beweisbar — Lohnhöhe und Soziallast beweisen sogar das Gegenteil —, noch kann die Vereinigung der Arbeitgeberverbände irgend einen Beweis erbringen, daß die Produktivität auf 70 Prozent gesunken sei. Die Arbeitsintensität ist allgemein gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gestiegen. Stärkere Anspannung des einzelnen Arbeiters hat den Ausfall an Arbeitszeit mindestens ausgeglichen, wenn nicht überbald. Aber auch hinsichtlich der Arbeitszeit ist Deutschland im Wettbewerb nicht ungünstiger gestellt, weil auch das Ausland meist in sehr viel stärkerem Maße wie Deutschland, die Arbeitszeit verlängert.

Wenn trotzdem die Exportfähigkeit der deutschen Wirtschaft bedroht ist, so liegt die Ursache in der volkswirtschaftlich einseitigen Stellungnahme weiter Unternehmerkreise, die nach wie vor starrsinnig bemüht sind, im Gewerbe, Handel und Bankwesen die kalkulatorisch ungeunden Grundlagen der deutschen Wirtschaft aufrechtzuerhalten, und sich wehren, endlich die nötigen Voraussetzungen für den notwendigen Preisabbau zu vollziehen. Der ADGB hat — bisher leider vergeblich — immer wieder auf die allein von Industrie, Handel und Banken zu schaffenden Voraussetzungen für eine endliche Gesundung hingewiesen.

Die Gewerkschaften sind bereit, alle Schritte zur Steigerung der Produktivität zu unterstützen, aber sie wehren sich dagegen, daß diese Steigerung auf Kosten von Lohn und Arbeitszeit geschieht.

Die Arbeitgeber sind, wie die Deutschrift und die überall im Reich beobachteten Maßnahmen beweisen, zum

Generalangriff auf die Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter

gewillt. In dieser ersten Stunde erhebt der Bundesausschuß des ADGB seine warnende Stimme. Die Gewerkschaften nehmen den Kampf auf in dem Bewußtsein, daß sie die kulturelle Zukunft der Masse des deutschen Volkes zu verteidigen und zu fördern haben. Die deutsche Wirtschaft kann nur dann vor geschwollen und tiefstufenden Kämpfen bewahrt werden, wenn die deutschen Unternehmer endlich begreifen, daß nicht die weitere Verelendung der Arbeiter zur Gesundung führt. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch höhere, unbedingte Rechtfertigung, energische Ausfaltung aller überflüssigen und verteuerten Glieder in Industrie, Handel und Geldverkehr, durch Beschränkung auf volkswirtschaftlich tragbare Gewinnquoten und durch endliche Preisgabe des durch Krieg und Inflation schädlich überpannten Produktionsapparats, ohne Rücksicht auf die Interessen der einzelnen.

Der Bundesausschuß erwartet, daß die Reichsregierung dem von der Vereinigung der Deutschen Arbeitervereine an sie gerichteten Appell, durch Einwirkung auf die Schlichter und durch Beweigerung von Lohnherabsetzungen an Arbeiter und Beamte des Staates zur Verabridung des Lebenshaltungsfondsstandards des deutschen Volkes beizutragen, nicht folgt, sondern im Gegenteil der Gewerkschaften in ihrem dem Volksganzen dienenden Bestrebungen jeden staatlichen Schutz und Beistand gewährt.“

Ein „ideales“ Untersuchungsazarett

Den Schleier, der bisher über dem traurigen Tod des früheren Reichssozialministers Dr. Döfle lag, scheint der Untersuchungsanspruch des preussischen Landtages jetzt zerfallen zu haben. Grauen und Entsetzen vorkommen, wenn man hört, welche Vorkriegszeit in dem Untersuchungsazarett, das Dr. Döfle beherbergen sollte, getrieben wurde. Alte Erinnerungen an die herrlichen Zeiten beim preussischen Kommissar tauchen auf, so wie ja auch so mancher Patient oft nur dadurch sein Leben retten konnte, wenn er rechtzeitig aus dem Lazarett wieder heraustrat.

In dem Untersuchungsazarett, wo Dr. Döfle zugrunde gerichtet wurde, konnte jeder Pfleger mit den schmerzlichen narztischen Giften schalten und walten, wie er wollte. Geradezu phantastisch klingt es, wenn man hört, daß a. B. bei einer Sausuchung bei dem Pfleger Müller zwanzig Gramm Cobalt gefunden wurden — eine Menge Gift, hinreichend, um 2000 Menschen umzubringen. Im Verlauf weniger Wochen hatte das Gefängnisazarett einen Vorrat narztlicher Mittel aufgefressen, mit dem man ganze Regimenter hätte bekämpfen können. Ein geradezu ideales Untersuchungsazarett! Die Eintragungen über die verabsolotierten Anwesenheiten wurden mal vorgenommen, mal auch nicht, mal dem Arzt mündlich mitgeteilt, mal ganz vergessen. Kurz und gut — es herrschte ein Chaos, das der Medizinikrat Dr. Sewfert bei der Revision der Apotheke veranlaßt hat die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen.

Der Ausgang der Untersuchungen über den Tod Dr. Döfles ist geradezu niederschmetternd. Nicht planmäßig, sondern fahrlässig, durch schamlose Schlamperie ist der unglückliche, viel geschätzte Mann zugrunde gerichtet worden. Tief traurig, daß bei uns immer erst Menschenleben geopfert werden müssen, bis der eiserne Befehl angeordnet wird.

Dem Andenten Matteottis

Die Leitung der sozialistischen Partei Italiens richtet anlässlich des ersten Gedenktages der Ermordung Giacomo Matteottis an die Sozialisten aller Länder folgenden Aufruf:

„Wir sprechen den sozialistischen Brüdern der ganzen Welt, die in diesen Tagen unseres Matteottis gedenken und ihn beweinen, unsere herzlichsten Dank aus. Er war der Beste, der Tapferste der Unserigen und ist uns durch das gemeinste, noch immer unbestrafte Verbrechen entzogen worden.“

In dem harten Kampf, den wir gegen die blutige Reaktion des Faschismus führen, ist uns die stets lebendige Solidarität des internationalen Proletariats der stärkste Trost.

Diese Solidarität gestattet uns täglich, unsere Widerstandskraft und jene Begeisterung zu erneuern, die notwendig ist, um die unvermeidlichen Opfer zu ertragen. — Der sichere Glaube an den endgültigen Sieg des befreiten Sozialismus lebt in uns stärker denn je.

Es lebe das internationale Proletariat! Es lebe der Sozialismus!

Innerpolitische Spannung in Frankreich

Paris, 12. Juni. (Eig. Bericht.)

In der Finanzkommission der Kammer, die seit Donnerstag den modifizierten Budgetentwurf für das Jahr 1925 berät, dominiert die Opposition der Linksparteien gegen Caillaux fort. Der Beschluß der sozialistischen Fraktion vom Donnerstag, die von Caillaux geforderte Aussonderung der Reparationseinahmen aus dem ordentlichen Budget abzulehnen, hat sich am Freitag tag die radikalsozialistische Fraktion angeschlossen. Der ständige parlamentarische Ausschuß des Senats, der am Freitag vor mittig zu einer Beratung über die Lage zusammengetreten ist, hat erneut eine Delegation zu Caillaux geschickt, die sich mit diesem über die Konsequenzen, die eine Ablehnung seiner Vorlagen für die gesamte innerpolitische Situation haben müßten, auseinandersetzen und von ihm erneut die bisher verweigerte Bekanntgabe des großen Teils seines Sanierungsprogramms gefordert hat. Selbst die Mitglieder der bürgerlichen Linken sprechen zum erstenmal von einer schweren Krise und bemühen sich, Caillaux zu bestimmen, seinen Widerstand gegen die Befehlsgabe der von ihm nach dem Ausglick des Budgets geplanten weiteren Maßnahmen aufzugeben und den Einmänden der sozialistischen Fraktion gegen die von ihm eingebrachte Vorlage Rechnung zu tragen.

Auch in der Marokkfrage verschärft sich der Gegensatz zwischen der sozialistischen Partei und der Regierung von Tag zu Tag, und während die sozialistische Fraktion anfangs in ihrem Kampf gegen das kriegerische Abenteuer, in das der Marschall Hautes Frankreich verwickelt hat, allein gestanden hatte, scheint man nunmehr auch im Lager der bürgerlichen Demokratie die Verurteilung der sozialistischen Opposition einzusehen. So schreibt am Freitagabend der „Paris Echo“: „Bismarck, der als Ministerpräsident und Kriegsminister die doppelte Verantwortung für die Geschehnisse in Marokko trägt, müßte die besondere Lage, in der sich die Sozialisten befinden, begreifen. Nicht weniger als sieben Jahre nach Unterzeichnung des Friedens befinden sich Frankreich erneut in einem blutigen Konflikt. Gerade weil Painlevé von allen imperialistischen Absichten frei sei, müßte er seine ganze Ehre doreinsetzen, der Feindseligkeiten so rasch wie möglich ein Ende zu machen. Er dürfe sich darin durch das Lob der nationalistischen Presse nicht irremachen lassen, die ihn lediglich kompromittieren und zu sich hinüberziehen wollen. Nur dann könne die Krise, die heute das Frankreich bedroht, überwunden werden.“

Die Frage der Wahlreform, die bereits seit langem den Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sozialisten und den Radikalsozialen bildet, dürfte kaum vor dem Herbst zum endgültigen Austrag gelangen. Die Kammer hat am Donnerstag den von radikalsozialistischer Seite gestellten Antrag auf Wiedereinführung der Kronprinzementswahl an die zuständige Kommission verwiesen. Diese hat, obwohl bereits seit Monaten damit befaßt, bisher zu keinem Beschluß darüber zu kommen vermocht, der Gegner und Anhänger des radikalen Antrages sich namentlich die Wage halten. Auch am Freitag hat eine neue Abstimmung 19 Stimmen dafür und eben so viele dagegen ergeben. Ihr Vorsitzender, der Genosse Varenne, hat sich bereit erklärt, der Kammer einen neuen Text vorzulegen, und diese wird sich in der nächsten Woche mit einem grundsätzlichen Wortum begnügen, das voraussichtlich zumponen der Kronprinzementswahl ausfallen wird. Die endgültige Diskussion darüber soll jedoch bis nach dem Wiedezusammentritt der Kammer im Herbst verlagert werden.

Aus unserer politischen Bildermappe

Akademiker.



Tut's, hilf doch diesem besoffenen Bä'gersch rein mal aus der Gasse, ich halte mich solange an der Laterne fest.



Billig, billig! Gelegenheitskauf! — Schöne Zeitung, keine Zeitung! — — — Besonders geeignet für Schulzelleute.

Aus dem Freistaat Baden

Ueber die Lage in Baden

macht der Reichstagsabgeordnete Adam Müller in der soeben erschienenen Nr. 6 seiner „Süddeutschen konservativen Korrespondenz“ u. a. folgende Bemerkungen:

Man erinnert sich, daß ein großer Politiker in der „Bad. Presse“ den Gedanken variirt hat, das Zentrum von der „Konstitution“ zu trennen. Es war dem Autor des sublimen Gedankens freilich mehr darum zu tun, der alten badischen Nationalliberalen Partei einen stärkeren Einfluß auf die Leitung der politischen Geschäfte im Lande Baden zu sichern. Denn die Strebungen auf Wiederherstellung der alten nationalliberalen Herrschaft sind keineswegs aufgegeben; an solchen Träumen hängt noch manch einer aus der alten Zeit. Der Fehler an dieser Kombination ist nur der, daß man das Zentrum als Stützpunkt benützen will. Auf solche Gedanken kann nur jemand kommen, der von den treibenden und schaffenden Kräften der badischen Politik, von ihrer Geschichte, keine Ahnung hat. Das badische Zentrum ist nach seiner ganzen Vergangenheit demokratisch und sozial eingestellt, also für einen rein „bourgeois“ Opportunitätsstandpunkt nicht zu haben, selbst dann nicht, wenn es vergessen könnte, daß der Nationalliberalismus sein unerbittlicher Gegner auf religiösem und kirchenpolitischen Gebiet war und es im Grund seines Herzens noch ist. Wenn man die allerhand „Fühler“ richtig taxiert, die von Kulturkämpferischer Seite ausgestreckt wurden, so besteht durchaus wieder die Neigung, im Bunde mit den Demokraten den alten Kulturkampfgeist aufleben zu lassen. Es gibt eben bei den Nationalliberalen, wie auch bei den Demokraten, immer noch Leute genug, die es als eine Ungeheuerlichkeit empfinden, daß im zu zwei Drittel katholischen Baden die Mehrheit der Beamten katholisch sein sollen.

Es ist indes nicht anzunehmen, daß in den leitenden demokratischen Kreisen eine starke Neigung auf eine Reaktivierung des alten badischen Liberalismus vorhanden ist. Herr Staatspräsident Sellbach ist ja nun kein Badener; er hat die Einzelprobleme badischer Entwicklung nicht miterlebt und ist wohl einem politischen Gesamttyp nach mehr „norddeutscher Preussiniger“, wie süddeutscher Demokrat im Sinne Heimburgers und Benedy's, d. h. die Lust zu eventuellen antiklerikalen Vorstößen wandelt ihn leichter an, wie einen demokratischen Autochthonen, inwieweit sein mehr ästhetisch parfümierter Preussinismus über eventuelle religiös-kirchliche Hemmungen leichter hinwegkommt. Trotzdem aber wird sich die Demokratie nach unserer Meinung nicht dazu hergeben, den Kulturkampfplodungen aus Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim anheimzufallen. Vestigia terrent. Auch die Sozialdemokratie wird sich hüten, Anreize zu einer badischen Großpolitik aufleben zu lassen, da man schließlich auch auf dieser Seite einsehen kann, daß die liberale Kulturpolitik von fragwürdiger Gestalt ist.

Wiel richtiger wäre es, die Nationalliberalen würden sich mit den Deutschnationalen vereinigen; fünf Sechstel der Deutschnationalen sind ja ohnedies alt-nationalliberal und das religiöse Moment, das früher für die Konservativen ausschlaggebend war,



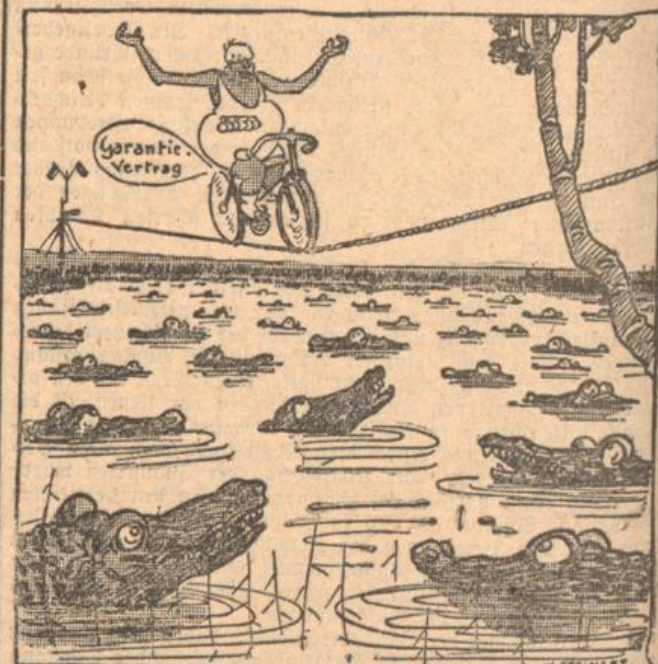
Bewersdorff, der Sieger von Magdeburg



Dr. Best

Der bekannte Aufwertungspolitiker und ehemalige Deutschnationaler Abgeordnete Dr. Best hat den Aufwertungschwandel der Deutschnationalen einseitig und jetzt neue Enthüllungen angedeutet.

Stresemann über dem deutschösterreichischen Sumpf!



Auch der geschickteste tschechische Radfahrer kann straucheln!



Sinnes jun.: „Die verfluchte Stabilisierung!“

hat, seitdem der Geh. Oberfinanzrat Mayer die Führung bezieht, seine reliefbildende Bedeutung für die Neukonservative Partei verloren. Zwischen den Deutschnationalen und Nationalliberalen existieren tatsächlich keine Unterschiede mehr; gemeinsam könnten die beiden Parteien härter wirken, wie getrennt. Die alten Konservativen sind zwar noch da, aber sie haben sich selbst zur Inaktivität verurteilt, und soweit sie vom flachen Lande stammen und kommen, liegt ihnen das Landbündlerische näher, als das Christlich-Konservative. Wenn auf der früher pietistischen Garbi die Ludendorff- und Ostlerianer die Führung haben, so weiß man, was die Glücke geschehen hat. Der Geist Denkhörs und Kirchenrat Peters hat auf die heutigen Garbimänner keinen Einfluß mehr; hier ist man antisemitischer Wähler oder sozialdemokratischer Arbeiter geworden: die alte geschichtliche Struktur der Garbimänner als der Vortrupp eines pietistisch gerichteten Konservatismus ist verschwunden. Ergo: die Zeit für eine Vereinigung der Deutschnationalen und Nationalliberalen mit den Landbündlern wäre da; sie würde die politische Situation in Baden vereinfachen.“

Landwirtschaftskammerwahlen

(Vorläufiges Wahlergebnis vom Wahlbezirk Konstanz.)
Bauernverein 10 585, Genossenschaftsverband und Landbund 4065, Landwirtschaftlicher Verein 2069, Bäckerverband 468. Es stehen noch 9 Gemeinden aus. Voranschlägliche Verteilung der neuen Sitze: Bauernverein 6, Genossenschaftsverband und Landbund 2, Landwirtschaftlicher Verein 1.

Von der Arbeitnehmerwahl sind noch keine Zahlen bekannt; soweit sich überlegen läßt, entfallen auf jeden Wahlvorschlag je zwei Sitze.

Landestagung der Badischen Architekten

In den letzten Tagen fand in Schwetzingen die Landesversammlung des Landesbezirks Baden im Bunde Deutscher Architekten statt. Der Vorsitzende des Landesbezirks Architekt Gustav Vogel aus Karlsruhe erklärte, in Baden müsse zielbewusstere Gemeinschaftsarbeit geleistet werden. Ferner sei die Aufstellung eines Generalkonstruktionsplanes für Baden unter Berücksichtigung der Architekten erstrebenswert, wodurch ein klares Bild für Wohnungs- und Industriebauten und für die Anlegung von Automobilstraßen geschaffen werden könne. Zur Sprache kam sodann die Errichtung von Architektenkammern, wozu zwei Entwürfe vorliegen, über die der Bundestag des Bundes Deutscher Architekten Beschluß fassen wird. Weiter wurden die Baukostenzuschüsse gelehrt, die als Darlehen von den Kommunen für Wohnungsbauten gegeben werden. Es zeigte sich, daß hierin in den badischen Städten wesentliche Unterschiede bestehen. In Forstheim z. B. betragen die Zuschüsse im vorigen Jahre 1 Million Mark, wozu durch die Steuer eine halbe Million aufgebracht wurde. In Karlsruhe handelte es sich um 2 1/2 Millionen, in Freiburg 800 000 M und in Mannheim ungefähr 4 Millionen Mark zur Verfügung. In Offenburg wurde die Gebäudesteuer fast ausschließlich für die private Bau-

stätigkeit verwendet. Infolge der Steigerung der Baumaterialienpreise und der erhöhten Lohnforderungen der Bauarbeiter wird sich das Bauen künftig weiter verteuern. Eine im Hinblick auf die große Wohnungsnot recht trübe Aussichtsicht.

Eine Ausstellung der Badischen Baukunst wird im nächsten Jahre in Karlsruhe veranstaltet werden. Bei den Vorstandswahlen wurden wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden Gustav Vogel in Karlsruhe, zum 2. Vorsitzenden Robert Wühlbach in Freiburg, zum Schriftführer Emil Gutmann in Karlsruhe und zum Kassamann Otto Held in Karlsruhe. Neu in den Vorstand wurde Rudolf Zilleßen in Mannheim gewählt.

Was Organisationen finanziell leisten können

Die Beamten sind im allgemeinen organisatorisch noch nicht zu der Macht gediehen, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus für sie wünschenswert wäre. Die Arbeiter haben sie darin überflügelt. Was aber, besonders in neuerer Zeit, die badischen Beamten in der finanziellen Organisation leisten begn. geleistet haben, verdient hohe Anerkennung. Im vorigen Monat hielt die Badische Genossenschaftsbank in Karlsruhe ihre Hauptversammlung ab und bei dieser Gelegenheit konstatierte der Aufsichtsratsvorsitzende Reg.-Rat Schumann, daß die Badische Beamtenbank jetzt rund 30 000 Mitglieder zählt. Wenn man annimmt, daß in Baden rund 36 000 Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte vorhanden sind, dann darf konstatiert werden, daß dieser Berufs-Verein — wenn wir sie so nennen wollen — volle fünf Sechstel der Berufsangehörigen angegeschlossen sind. Eine Zahl, die in organisatorischer Beziehung selten erreicht wird.

Natürlich kann die Beamten-Genossenschaftsbank mit den Monatsgehältern der Beamten, soweit sie nicht sofort wieder verbraucht werden, schon etwas anfangen. So sind u. a. 9 Wohngebäude in Karlsruhe, 2 in Mannheim und eines in Durlach angekauft worden. Gleichzeitig ist auch der Ankauf des jetzigen Verwaltungsgebäudes der Stadt, Waldstraße 1 beschlossene worden.

Was aber die Hauptfache für den Beamten ist, der kann sich in allen finanziellen Nöten an „seiner“ Bank wenden, und braucht nicht Privat-Kreditgebern oder gar Wucherern in die Hände zu fallen. Das ist für ihn Trost und Verhütung. Natürlich ist dafür gesorgt, daß nicht unerses Kredit gewährt wird. Für später ist die Errichtung einer Sterbegeld-, einer Lebens- und einer Feuerversicherung ins Auge gefaßt.

Die Arbeiter können bei ihren Wochenlöhnen, die noch dazu äußerst niedrig sind, etwas Ähnliches zur Zeit nicht ins Leben rufen, aber vom Standpunkt der Organisierung der Geldverhältnisse eines Standes ist die Existenz der Beamten-Genossenschaftsbank nur zu begrüßen.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexö

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Pelle und Pelle mußten jetzt daran denken, nach Hause zu kommen, sie gingen an, ihre Tücher um den Hals zu binden. Die anderen wollten sie noch nicht verlassen; sie redeten hin und her, und Kalle machte Witze, um sie noch eine Weile zurückzuhalten. Aber auf einmal wurde er grabesernst — man hörte Zammern draußen in dem kleinen Gang, jemand sagte an der Tür und gab es wieder auf. „Wahrhaftig, Gott, das ist Ernst!“ rief er aus und sah ängstlich von dem einen zu dem anderen hinüber.

Da jammerte es wieder, und die Frau schlug die Hände zusammen. „Das ist ja Anna!“ rief sie aus und öffnete schnell die Tür. Anna trat meidend ein. Sie fielen von allen Seiten mit verwundernden Fragen über sie her, sie antwortete nicht, sondern weinte nur.

„Und du hast Zeit, uns Weihnachtskarten zu besorgen? — und kommst meidend nach Haus, du bist mir die Rechte“, sagte Kalle. „Nein, so'n Göd — du mußt ihr einen Schnulter machen, Mutter!“

„Ich bin ja wegschick!“ brachte das Mädchen endlich schluchzend heraus.

„Das bist du doch wohl nicht!“ rief Kalle in ganz verändertem Ton aus. „Aber warum denn? — hast du gestohlen? Oder bist du frech gewesen?“

„Nein, aber der Bauer sagt, ich hätt' ne Liebhaft mit dem Sohn auf'n Hof.“

Wie ein Blitzstrahl glitt die Augen der Mutter von dem Gesicht des Mädchens an ihrer Gestalt hinab — dann brach auch sie in Tränen aus.

Kalle konnte nichts sehen, aber er fing die Gebärde seiner Frau auf und begriff. „Ach so“, sagte er leise, „ach so!“ Der kleine Mann ging einem großen Kinde, sein Ausdruck wechselte, es kam und ging zitternd in seinem gutmütigen Gesicht. Dann sagte das Mädchen wieder. „Na, aber denn ist ja alles aus!“ rief er aus und lagte laut. „Gute Kinder sollen ja auch den Eltern die Miße abnehmen, wenn sie heranwachsen und es können. Ich dich aus, Anna, und jeh' dich hin, du bist wohl hungrig. Es kommt sich gar nicht besser rasen, wir müssen die Madam ja doch lassen!“ Kalle und Pelle saßen die Gestalt vor dem Mund in die Höhe, nachdem sie sich rings in der Stube verabschiedet hatten. Kalle umkreiste sie und schwatze eifrig; er hatte keine Ruhe. „Kommt bald wieder, ihr beide, und noch vielen Dank für den Besuch und die Flasche, Bruder Lasse!“ — „Ja“, sagte er dann plötzlich draußen in der Haustür und lagte ganz ausgelassen, „und das wird ja ganz sein, dul mit dem Bauer verschwägert, gewissermaßen! Zum Deibel auch, Kalle Karlsson, du und ich, wir werden in Zukunft die Rolle wohl hoch tragen!“ Er gab ihnen eine kleine Strede Braus das Geleite, beständig schwatzend; Kalle wurde ganz traurig zu Sinne dabei.

Pelle wußte recht gut, daß das mit Anna als große Schande betrachtet wurde, und begriff nicht, daß der Oheim Kalle die Sache so vernünftig nehmen konnte. „Ja, ja“, sagte Kalle, indem sie stolpernd ihren Weg zwischen den geschlagenen Steinen hindurch fanden, „Kalle ist genau so, wie er immer gewesen ist! Er lagt da, wo andere weinen.“

Es war zu dunkel, um querfeldein zu gehen, sie schlugen den Fahrweg nach Süden ein, um an die Landstraße hinab zu gelangen. Hier am Kreuzwege, dessen vierter Arm nach dem Dorfe hinunter führte, lag der Kaufmannsladen, der gleichfalls eine geheime Schenke war.

Als sie an der Schenke vorüber kamen, drang ihnen ein heftiger Lärm von drinnen entgegen. Die Tür sprang auf, und einige Männer wälzten einen Männerkörper vor sich her, der rund auf dem Wege herumrollte. „Hu hat die Polizei sie wohl bei ihre heimliche Trinkerlei überfallen!“ sagte Lasse und ging mit dem Jungen auf den geschüttelten Acker hinaus, um angesehen vorbeizugehen zu kommen. Aber im selben Augenblick wurde da drinnen eine Lampe in das Fenster gestellt, und man beobachtete sie.

„Da geht ja der Kubirte aus Steinboff!“ rief eine Stimme. „Hallo, Lasse, komm mal her!“ Sie gingen heran und sahen einen Mann auf der Erde liegen und mit den Füßen schlagen, das Gesicht nach unten; die Hände waren ihm auf dem Rücken zusammengebunden, er konnte das Gesicht nicht von dem Schmutz befreien.

„Aber das ist ja Per Olsen!“ rief Lasse aus. „Da wollt es er das!“ antwortete der Kaufmann. „Könnst ihr ihn nicht mit nach Haus nehmen? Er ist nicht ganz richtig im Kopf.“

Lasse sah bedenklich zu dem Jungen hinüber. „Ein wäsender Mann — das können wir beide nicht.“ „Ach, die Hände sind ihm ja gebunden. Ihr haltet bloß das Ende von dem Strick, denn geht er ganz ruhig mit“, sagte einer der Männer. Es waren Steinarbeiter oben vom Bruch. „Nicht wahr, du gehst ganz ruhig mit?“ fragte er und stieß ihm mit der Holzschuhspitze in die Seite.

„Ach Jesus, Jesus!“ rief Pelle Per Olsen nur. „Was hat er bloß einmal getan?“ fragte Lasse — „warum habt ihr ihn aufgehoben geprügelt?“

„Wir mußten ihn prügeln, weil er sich seinen einen Daumen abhaben wollte! Er versuchte es mehrmals, das Schwein, und traut ihn auch halb ab — wir mußten ihn prügeln, damit er es nachlassen sollt.“ Sie zeigten seinen Daumen vor, der war ganz blutig. — „So'n Viech fängt an, an sich selbst rumzuhauen und zu schneiden, weil er ein paar Pögel Brantwein reinkriegt hat! Wenn er sich prügeln wollt, waren hier doch Wanstleute genug, jollt' ich meinen!“

„Wir müssen ihm wohl einen Kapfen umbinden, er verdrückt sich ja sonst, der Vermiste“, sagte Lasse und hatte sgernd sein rotes Taschentuch heraus. Es war sein Sonntagstaschentuch, und er hatte es gerade rein genommen. Der Kaufmann kam mit einer Flasche und gab Brantwein über den Finger

— damit keine Kälte hinzukommen sollte. Der Verwundete schrie laut und schlug seine Wangen gegen den Erdboden.

„Will nicht einer von euch mitkommen?“ sagte Lasse. Aber niemand antwortete, sie wünschten sich zu drücken, für den Fall, daß die Sache vor die Obrigkeit kam. „Na ja, denn müssen wir beide es in Gottes Namen tun“, sagte er zu Pelle gewendet. Seine Stimme zitterte. „Aber aufhelfen könnt' ihr ihm doch wohl — so wie ihr ihn da hingeschmissen habt!“

Sie richteten ihn auf. Sein Gesicht war zerfurcht und blutig. In ihrem Eifer, seinen Finger zu reizen, hatten sie ihn so mißhandelt, daß er kaum auf den Beinen stehen konnte. „Das sind Lasse und Pelle“, sagte der Alte und versuchte, ihm das Gesicht abzutrocknen, „du kennst uns doch wohl, Per Olsen? Wir woll'n dich nach Hause bringen, wenn du gut sein und uns nichts tun willst — wir meinen es gut mit dir, wir beide.“

Per Olsen stand da und knirschte mit den Zähnen und atterte an ganzen Leide. „Ach, Jesus, ach!“ war das einseitige, was er sagte. Weiber Schaum stand ihm vor dem Mund.

Lasse gab dem Jungen das Ende des Strides zu halten. „Er knirscht mit den Zähnen. Der Teufel ist wohl schon bei ihm zu Gange“, flüsterte er. Aber wenn er uns was tun will, siehst du aus aller Macht an dem Strick. Und wenn es ganz arg geht, müssen wir über die Gräben springen.“

Und dann machten sie sich auf den Heimweg. Lasse mußte Per Olsen unter den Arm fassen, er schwankte und war jeden Augenblick im Begriff zu fallen; beständig murmelte er etwas vor sich hin oder knirschte mit den Zähnen.

Pelle trottelte hinterher und hielt den Strick. es durchschauerte ihn kalt — vor Furcht und geheimem Befriedigung. So hatte er doch einen Gefellen, von dem er wußte, daß er ewig verdammte war! — so wie Per Olsen eben also die aus, die im Jenseits Teufel wurden. Aber jehet er nicht! Er war am gutmütigsten von allen Knochen auf dem Hof gegen Pelle, er hatte ihnen die Flasche gekauft — ja, er hatte das Geld aus seiner eigenen Tasche ausgeleitet bis zum Sonntagmorgen am ersten Mai!

VIII.

Herr! Herr! Wie das aing! Der Steinboffer-Herr ließ den grauen Dögel auslocken und sah so aufmerksam über die Felder hin, als ob er nicht, daß ihm jemand auf den Fersen war — aber Fran Konstruwer genierte sich weiß Gott nicht. Sie peitschte aus allen Kräften auf die Rote los und ließ Gott und alle Welt leben, was sie vorhatte!

Und bei diesem, lichten Tage fuhren und stellten sie so auf der Landstraße herum, statt den Unfrieden innerhalb ihrer vier Mauern zu halten wie andere, ordentliche Leute! Das mußte man sagen, keine Leute hatten kein Schamgefühl!

Und dann jähre sie und stellte sich aufrecht im Wagen hin und prügelte auf das Pferd los — mit dem Schait, so arg sie nur konnte.

Warum konnte sie ihn denn nicht zu seiner Diebstahl fahren lassen, wer es nun auch gerade sein mochte, und ihm dann gehörig die Hölle heiß machen, wenn er nach Hause kam. Du großer Gott, daß sie es noch nicht fast hatte, nach swamnia Taten, immer und ewig dasselbe! — Die Frauensinnig hatten wahrhaftig Ausdauer!

(Fortsetzung folgt)

Polarforscher-Schicksale

Der Sturm auf den Nordpol ist in diesem Sommer von fünf verschiedenen Expeditionen unternommen worden, und das größte Aufsehen begleitet den Flug des Kapitän Amundsen, um dessen Schicksal man bereits befragt ist. In den letzten 100 Jahren sind im Kampf um die Eroberung der beiden Pole tausend Menschenleben geopfert worden. Seit vor 400 Jahren Sebastian Cabot den ersten Bericht über die Erreichung der Polarzone lieferte, hat jede Expedition, die nach diesen Eiswüsten aufbrach, ihren harten Tribut an Entbehrungen und Gefahren zahlen müssen. Die größte aller Polartraveller, die sich ereignen haben, war wohl die, die die dritte Expedition von Sir John Franklin auf der Suche nach der Nordwestpassage trat. Der Führer, der mit den Kapitänen Crozier und Fitzjames und 133 Mann am 18. Mai 1845 auf den Schiffen „Erebus“ und „Terror“ ablegte, ging mit allen Teilnehmern zu Grunde. Nächsther ging es mit allen Teilnehmern von England und Amerika ausgerüstet, und man stellte fest, daß Franklin wahrscheinlich am 11. Juni 1847 gestorben sei. Der Bericht der Entdeckung der Nordwestpassage wurde erst 1850 in einer Rundschreiben neben einem Steinhäuten entdeckt. Leher das Schicksal des schwedischen Polarforschers Andre und seiner beiden Begleiter Strindberg und Frankel, die im Juli 1879 den Nordpol in einem Ballon zu erreichen suchten, ist bis heute tiefes Dunkel geblieben. Woher, die vom Ballon herabgeworfen worden waren, wurden aufgefunden. Nachrichten von der Entdeckung eines zerstückelten Ballons kamen aus Sibirien und aus dem Polarreisenden Geschichten wurden von Eskimos erzählt, die ein Haus hatten vom Himmel fallen sehen. Aber trotz all dieser Berichte ist über das Schicksal dieser Forscher nichts Bestimmtes bekannt geworden.

Tragisch endete auch die russische Expedition des Baron Edward Toll, der 1900 mit seiner Frau „Garia“ nach dem Nordpol aufbrach. Die letzten Nachrichten von ihm trafen im November 1902 ein, und eine Hilfsexpedition fand im Jahre 1906 auf der Venetinsel einen Brief des Polarforschers, in dem er mitteilte, daß er und seine Gefährten weiter vorwärts gingen, obwohl sie nur noch für 18 Tage Nahrung besaßen. Sie sind alle im Eise zugrunde gegangen. Die amerikanische Expedition unter Leutnant Greely vollbrachte 1881 einen Rekord, indem sie an den Nordpol bis auf eine Entfernung von 700 Kilometern heran kam. Dann aber hörte man nichts mehr von der Gesellschaft, und als ein Hilfseschiff eintraf, fand es nur noch Greely mit sechs Mann lebend, während die übrigen 18 Teilnehmer tot waren. Von besonderem Unglück war Kapitän George De Long verflocht, der 1881 mit der „Jeannette“ von San Francisco ablegte. In einem furchtbaren Sturm geriet das Schiff in zwei Teile und sank. Die durch Entbehrungen bereits erschöpfte Mannschaft kämpfte im offenen Meer zwischen Eisbänken und zettelte sich schließlich in drei Booten. Eins von diesen gelangte nach vielen und schwere Mühen, konnte aber nur noch festhalten, daß der Long und zwölf seiner Begleiter tot waren. Der Südpol hat weniger Opfer gefordert als der Nordpol, aber noch in aller Gedächtnis ist die Tragödie, der Kapitän Scott und 4 seiner Kameraden 1912 zum Opfer fielen.

Scott erreichte den Südpol am 18. Januar dieses Jahres, wenige Tage, nachdem Kapitän Amundsen vor ihm hingelangt war. Auf der Rückkehr zu ihrer Basis wurden sie von einem furchtbaren Schneesturm überfallen und gingen zugrunde. Diese kurzen Notizen und unsere toten Körper müssen die Geschichte erzählen“, schrieb Scott in seinen letzten Tagebuchaufzeichnungen.

Den Schaffenden das gute Buch

Eine neue Epoche hat für die Verbreitung des guten Buches in breiten Volksschichten begonnen, seit der Gedanke lebendig geworden, den Besitz vorbildlicher Literatur auch den wirtschaftlich Schwächeren möglich zu machen. Gute Bücher zu haben, war bisher Vorrecht der Schichten, die ihre sogenannte Bildung ihrer bevorzugten wirtschaftlichen und sozialen Lage verdanken. Das Bedürfnis nach guten Büchern stand in den Kreisen der Schaffenden im umgekehrten Verhältnis zur Möglichkeit der Erfüllung. Das ist jetzt anders. Aus der Erkenntnis der gewaltigen Kulturbedeutung des Buches wurde der Gedanke, eine auf Gemeinshaftigkeit auf aufgebaute Organisation zu schaffen, die durch Zusammenfassung vieler Tausender auch dem wirtschaftlich Schwächeren seinen Anteil am Besitz guter Bücher sichert. „Der Bücherkreis“ — so heißt diese Kultur bedeutende Organisation — liefert jedem Mitglied gegen 1 Mark Monatsbeitrag (zur Zahlungsvereinfachung werden Marken zu 50 Pfennigen ausgeben) jährlich vier Bücher, die nach Inhalt und Ausstattung höchsten Ansprüchen genügen. Daneben wird eine reich illustrierte, vorzüglich geleitete literarisch-künstlerische Monatschrift geliefert. „Der Bücherkreis“ hält es für seine Pflicht, das Kulturbedürfnis der Schaffenden zu steigern, und es ist das Recht aller Arbeitenden, die Befriedigung ihrer Kulturbedürfnisse zu fordern. „Der Bücherkreis“ ist einer der Wege zu diesem Ziel.

Nach der begeisterten Aufnahme, die das erste Buch des „Bücherkreises“, „Das 19. Jahrhundert in der Karikatur“ von Friedrich Wendel, gefunden, traten neue Tausende in den Kulturkreis dieser Buchbezieher-Organisation, und das zweite Buch des „Bücherkreises“, Martin Andersen Nexös „Sühne“, kann heute einer vielmal größeren Zahl von Lesern in die Hände geleitet werden, als das erste.

Martin Andersen Nexö ist einer von jenen Dichtern, die im tiefsten verwurzelt sind mit dem Proletariat. Er hat uns in „Pelle, der Eroberer“ seine bittere Jugend literarisch gestaltet, und wir wissen, er ist Fleisch von unserem Fleisch, Geist von unserem Geist.

Die „Sühne“ die in diesen Tagen in die Hände der Mitglieder des Bücherkreises gelangt, ist der zu gewaltiger Tragik wachsende Roman eines Vertriebenen. Das Geschick einer arbeitenden Ehe, die ein Kompromiß zwischen Schönheit und Geld war, läßt der Dichter an und herbeiziehen. In der Seele eines Kindes spiegeln sich die tragischen Ereignisse, und gerade dadurch entsteht ein so plastisches Bild, in künstlerischer Gestaltungskraft gefordert.

Die vollendete Ausstattung des Buches erhöht noch die Freude, mit der man es zur Hand nimmt, und wer noch nicht Mitglied des „Bücherkreises“ ist, wird es werden wollen, wenn er von diesem Buch weiß, daß es im „Bücherkreis“ erschienen. Je mehr Mitglieder der „Bücherkreis“ hat, desto leistungsfähiger wird er sein.

Deshalb, alle, die ihr Buch die Möglichkeit schaffen wollt, für wenig Geld zu einer geeigneten Hausbibliothek zu kommen: Einem in den „Bücherkreis“!

Wegen Aufnahme wende man sich an die örtliche Poststelle, die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, Adlerstraße 43.

Theater und Musik

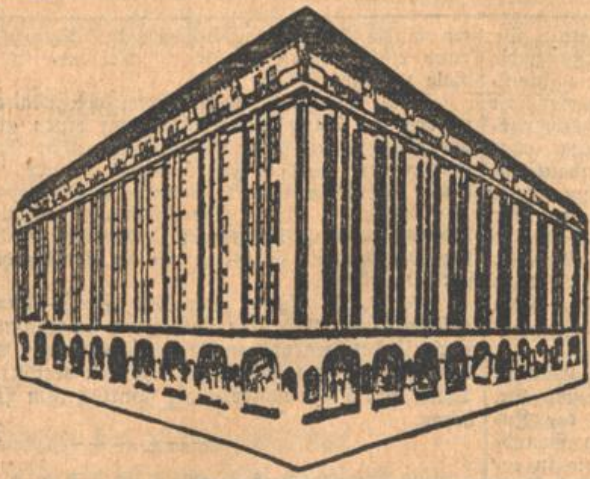
Badisches Landes-Theater

Banter Abend.

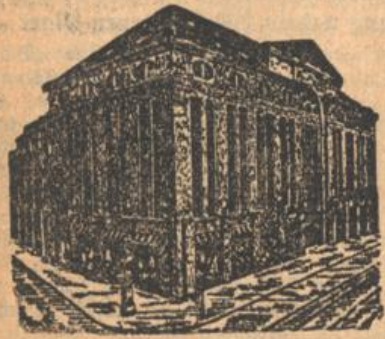
Wenn nicht ein Kunstmäzen, und wir sind ja hier überreich an solchen freudigen Spendern für Kunstdinge, dem Theaterhelfer eine milde Gabe auf den Tisch gelegt hat, dann wird das finanzielle Ergebnis des „Banten Abends“ nicht sonderlich von dem seiner Vorgänger abgelassen haben. Das Theater war fast leer. Wahrscheinlich konnten nicht einmal die „Kassen“ durch die Einnahmen bestreitet werden. Seit Jahren wird der Vorstoß gemacht, der leicht geschürzten Muse, der Operette diesen Wohlstand abzugeben einzuräumen, um perennierende Erfolge zu erzielen, auf die es doch letzten Endes ankommt. Das Publikum bekommt „Bante Abende“ in Hülle und Fülle in den Gesellschaftsabend seiner Vereine aufgesetzt, es goutiert viel lieber die Operette, an deren Zugkraft unsere Theaterleitung annehmend seinen Glauben hat, die aber hier dem leistungsfähigen Sommertheater-Pächter die Taschen füllt.

Von Oper und Schauspiel waren Prominente im Rahmen erschienen; sie boten Bestes, Amüsantes, Kunst, die man andernorts nicht zu hören bekommt, alles von der launigen Conferenciers-Zunge des Spielleiters aneinandergebündelt. Dem Orchester wurden Verfallsstürme zuteil, wie sie nur selten im Hause zu bezeichnen sind. Auch hier ein Fingerzeig, nach was das Theaterpublikum in unserer schwülen Zeit leidet.

Berliner Lehrergesangsverein. Am heutigen Montag abends gibt der Berliner Lehrergesangsverein in der Festhalle ein Konzert, das den berühmten Chor auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zeigen soll. An großen Sängerbänden und zahlreichen Konzerten trachten sie den Bewohnern unjurer Grenzlande einen Beweis der reichshauptstädtischen Anteilnahme an ihrem harten Geschick, erwies sich ihr Besuch als ein Zeichen der Treue, die Berlin mit den schwergeprüften Brüdern in den Grenzmarinen verbindet. Die bisherigen 5 Grenzangefahrten des BGV sind Zeuge dieser Dienstwilligkeit am deutschen Vaterlande. Am Juni des Jahres 1920, kurz vor der Abstimmung, sang der Verein in Ost- und Westpreußen, also jenseits des polnischen Korridors. Die Stärke und gleichmäßige Besetzung des Chores ermöglichten es, daß der Verein auf dieser Reise und auch auf den folgenden in 3, 4, ja 5 Gruppen geteilt auch an kleineren Orten seine deutschen Lieber erklingen lassen konnte. Im Dezember desselben Jahres besuchte der Verein die Orte im Industriegebiet in Oberschlesien. Der Mai 1921 sah die Berliner auf der Fahrt unter Prof. Nübel in vielen Konzerten den Bewohnern der Städte an der Ost- und Nordseeküste Schleswig-Holsteins bis nach Flensburg hinauf seine Lieber singen. Im Juni 1922 galt der Besuch den deutsch gebliebenen Teilen von Posen und Westpreußen, diesseits des polnischen Korridors. Viel Ehre und Anerkennung wurden dem Verein für seine Taten und auch die nun angetretene 6. Grenzangefahrt wird ein Denkmal sein für die Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes und der seltsamen Aufrechterhaltung unjurer benachteiligten Völkchen.



Erste Häuser



Das große moderne Warenhaus

Geschw. **KNOPF** Karlsruhe

führt in 50 reichsortierten Spezial-Abteilungen
sämtliche Bedarfsartikel in großer Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.



Kaufhaus
Schmoller & Co.
Karlsruhe
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher
Bedarfsartikel.



CONFEKTIONSHAUS
HIRSCHEN
Herrenbekleidung
Herrenwäsche / Berufskleidung
Kaiserstrasse 95 Ecke Kronenstrasse



Leipheimer & Mende

Gegr. 1834 Spezial-Geschäft Tel. 211 u. 214
Herren- und Damenkleiderstoff, Seide, Baumwollwaren,
Wäschestoffe, Weisswaren, Gardinen, Schlafdecken
Grösste Auswahl Billigste Preise

Kaufhaus
BADENIA
G. m. b. H.
KARLSRUHE
Kaiserstrasse 14 a
Herren- u. Damen-
Bekleidung
auf **Teilszahlung**



GRITZNER = Nähmaschinen | Bestes
Fahrräder | deutsches Erzeugnis!

Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach.

Gute Ware!

Schaffet Euren Kindern rechte Vaterhäuser! * Sorgt für Eigenheime!

Wie viele Kinder haben ein Vaterhaus? — ein richtiges Vaterhaus mit eigenem Hof und Garten, ein richtiges Dabeim, deshalb ein richtiges, weil sie dort das Recht haben, zu sein, zu spielen, sich zu tummeln, sich zu verleben, zu lachen und zu jubelieren nach Herzenslust, wie es nur Vater und Mutter erlauben? — Wie ganz anders ist so ein eigenes Heim, in dem die Eltern mit ihren Kindern unumschränkt wohnen dürfen, als die Mietwohnung, in der die Kinder — auch in nur zu vielen Fällen — eine unerwünschte Beigabe sind. Wie ist bei der großen Wohnnot die Sehnsucht so groß nach dem eigenen Dabeim. Wie fein wär's, wenn so ein Eigenheim vor den Toren der Stadt, fern vom Geschäfts- und Großstadtbetrieb, eine wahre Heimstatt wäre für deutsches Familienleben. Wie sind bei der Wohnnot unserer Tage so viele Volksfamilien zusammengedrängt in allerschlimmsten Räumen, die ja vorerst vielleicht noch billige scheinen, die aber nach der sicher einmal erfolgenden Aufhebung der Zwangswohnungsverhältnisse sehr teuer werden müssen.

Wie bilden so viele, die den Ernst der Lage übersehen und recht überlegen, so traurig und enttäuschend in die Zukunft! Wie mühen sie sich so sehr, wenn sie ein Eigenheim sich schaffen, wenn's nur nicht am nötigsten dazu fehlt, am „Geld“. Niemand hat Geld, niemand kann Baugebäude geben. Alle Siedlungs- und Bauvereine sind am Ende ihrer Kraft. Staats- und Gemeindemittel reichen bei weitem nicht aus, um den unendlich vielen Wohnungslosen Wohnstätten zu verschaffen, geschweige denn Eigenheime für solche, die sich darnach sehnen.

Da ist denn mit Freuden zu begrüßen, daß endlich ein Ausweg gefunden, der auch dem kapitallosesten Familienoberhaupt ermöglicht, sich an der Beschaffung eines Eigenheimes heranzuwagen. Es ist die Gemeinschaft der Freunde, eine rein gemeinnützige Gesellschaft von Männern und Frauen aller Stände und Berufe, die erstrebt, auch in unserer Zeit der Kapitallosigkeit durch geeignete Maßnahmen allen, die sich ihr anschließen, bei kleinen monatlichen Abzahlungen auf billigstem Wege in verhältnismäßig kurzer Zeit, unter Umständen schon nach 1 1/2 bis 2 Jahren, nach Beginn der Einzahlungen, das Baugeld zum Eigenheim zu allerbilligstem Zins und vorteilhaftesten Tilgungsmöglichkeiten zu verschaffen. Dabei kann ein jeder bauen, wo, wie und durch wen er will, durch ortsanfängige Architekten, Baumeister oder auch im Anschluß an vorhandene Bau- oder Siedlungsvereine. Im Arbeitsausschuß und Aufsichtsrat dieser Gesellschaft sind Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte, sie unterstellt sich mit ihrer Tätigkeit der strengsten öffentlichen Kontrolle. Alle Kapitalgewinne für Einzelpersonen sind satzungsgemäß in jeder Form ausgeschlossen.

Die Einrichtungen der Gemeinschaft der Freunde kommen in Frage für jeden, der nach einem eigenen Heim strebt, für Beamte in Dienstwohnungen, damit sie für die Zeit des Ruhestandes ein Heim haben, für Eltern, die für heranwachsende Kinder rechtzeitig eine eigene Wohnung schaffen wollen und für alle, die ihre Ersparnisse zuverlässig und sicher anlegen wollen. Ausführliche Abhandlungen, Unterlagen und Berechnungen erhält man von der Gemeinschaft der Freunde e. V., Württemberg bei Heilbronn.

Was hat denn diese Gemeinschaft, die erst im Vorjahre ihre Tätigkeit begonnen, bisher erreicht? — Nun — zurzeit sind bereits für 18 Millionen Goldmark Bauparverträge mit dieser gemeinnützigen Gesellschaft von Baupartern aller Stände, vom einfachen Arbeiter bis zum Ministeriums- und Landgerichtsrat abgeschlossen. Aus dem auf diese Weise gebildeten gemeinsamen Sparfond kamen in diesem Frühjahr nach erst 5-monatlicher Mitgliedschaft bereits an acht Baupartern die Bauforderungen zur Berechnung, nämlich an Postamtstufener Kimmel, Heidenheim/Brens M. 10 000.—, an Pfarrer Böhler, Heilbronn bei Göttingen M. 12 000.—, an Prediger Kähler, Heilbronn M. 12 000.—, an Oberbahnhofsportier Greiß, Heidenheim M. 8 000.—, an Rudolf Kraut, Stuttgart M. 12 000.—, an Eisenbahnbetriebsrat Rau, Heidenheim/Brens M. 22 000.—, an Josef Kähler, Billinaendorf M. 5 000.—, an Oberlehrer M. Gabelian, Reutlingen M. 12 000.— und zwar werden diese Baugelder zu einem sehr billigen Zins, nämlich zu 5 % plus 1 % Tilgungszins ausgeben, welcher Zins wieder der Gesamtheit der Baupartern zugute kommt. Elf weitere Baupartern konnten im Mai ihre Kaufsummen erhalten. Die Auszahlungen finden nunmehr allmonatlich statt.

Wer sich nach einer Wohnung, nach einem Eigenheim sehnt, wende sich vertrauensvoll an die Gemeinschaft der Freunde e. V. in Württemberg bei Heilbronn (Wtbg.). Beste Referenzen für die Realität und Sicherheit des Unternehmens stehen zur Verfügung. Im übrigen sucht die G. d. F. überall durchaus solide Persönlichkeiten von nur bestem Rufe als Vertrauensleute.

STADTGARTEN
Montag, den 15. Juni, abends von 8-10 1/2 Uhr:
Anlaßlich des Besuchs des Berliner Lehrergesangsvereins:
Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen.
Lampenschmuck d. Gartens und der Boote.
Konzert der Feuerwehrkapelle.

STADTGARTEN
Dienstag, den 16. Juni, abends von 8-10 1/2 Uhr:
Anlaßlich der Tagung des Badischen Gendarmenvereins u. des Reichsbundes der Gendarmen Deutschlands:
Italienische Nacht. Lampenschmuck des Gartens und der Boote.
Bengalische Beleuchtung des Sees u. der Anlagen.
Konzert der Vereinigung Badischer Polizeimusiker.
Geöffnete Eingänge: Nord und Süd und Eingang Ettlingerstraße 8 (beim Verwaltungsgebäude des Gartenamts). 1177

FESTHALLE
Montag, den 15. ds. Mts., abends 8 Uhr
Berliner Lehrer-Gesangsverein
Inhaber der Kaiserhalle
Konzert.
Karten bei Fritz Müller, hier, Kaiserstraße.

Plakate aller Art liefert rasch und billig
Buchdruckerei
Geek & Cie., Luisenstraße 24. Teleph. 128

Pflankuch
Eingetroffen ein weiterer Waggon neue Neapolitaner
Pflankuch
3 34 Stk.
10 50 Stk.
Neue Matjes-Seringe
3 45 Stk.
Pflankuch

Badisches Landestheater
Montag, 15. Juni 1925.
Vollst. 11
Die heilige Johanna
Dramatische Chronik in sechs Akten und einem Epilog v. Bernhard Shaw.
In Szene gesetzt von Felix Baumhach.
Schauspieler:
Johanna Scheppling
Der Dauphin Müller
Dunois Rübner
Bismarck Rübner
de Trolandte Rübner
Hauptmann Badire Brand
Robert von Baudricourt
Kloebie
Gaulench Grob
Gilles de Rais Kreutinger
Derzgin von Trolandte
Erzbischof von Reims
Genter
Peter Gauthon v. d. Trend
Kaplan von Stogumber
Zalieu
Der Inquisitor Rübner
Bruder Martin Laddenu
Hübner
F. Schibet Goert
Gourcelles Weag
Schloßherwalter
Gemmecke
Scharfrichter Lang
Englischer Soldat Brand
Herr aus dem Jahre 1920
Gemmecke
u. Sauten
Drei Edelknechte Soltner
Grob
Anfang 7 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
Eröffnet 1 Uhr. 480 Plätze.
IV Rang für allgemeinen Verkauf offen.
Wo? Rähmmaschinen- und Fahrrad-Reparaturen, emattiert u. vernickelt?
Wendepfing 40 und Krogenstraße 53.

Apfelwein
Rein vergoren in anerkannter Qualität in Gebirgs- und Pfälzer feinsten Eigenweine werden tollkühnlos gereinigt.
Fr. Donner
Objektversteigerung
Jahresgericht
40 700
Tel. 2909

Rohrühle
werden dauerhaft geflocht. u. repariert. Joseph Preis, Stublflechterei, Sulzenstraße 46. 2006

Rucksäcke
für 3691
Kinder u. Erwachsene
Geschw. Lämmle
Spezialgeschäft für Reiseartikel und Lederwaren
51 Kronenstr. 51

RESI - Lichtspiele
Waldstrasse.
Bis einschl. Donnerstag
Der Maler
und
sein Modell!
Ein Film aus dem Pariser Künstlerleben.
Erstklassige Darstellung! Vornehme Bilder!
Der Schuss Tragödie in 2 Akten.



Eheirungen in der Tierwelt.
Die Dackelschlange.
Der bekannte süddeutsche Hundezüchter Jakob Brüller, dessen Zuchtprinzip lautet: Ein Dackel muß so lang sein wie ein Güterzug, so glatt wie ein Aal und so scharf wie Gift, hat, um so schnell wie möglich den Idealackel zu erzielen, eine sehr interessante Kreuzung zwischen seiner vielfach prämierten Weidweide und einem Kreuzotterhengste versucht. Er ist leider dadurch dem Ziele noch nicht näher gekommen, sondern hat, wie die Abbildung zeigt, weit darüber hinausgeschossen, und die Dackelschlange erzielt, die zwar einen genügend schlanken Leib, aber nur kümmerliche Andeutungen von Beinen hat. Durch weitere geschickte Kreuzungen, und dadurch, daß er sie kukulieren läßt, hofft er aber, ihr auch noch brauchbare Füße anzuzüchten.
Planmäßige Fußpflege mit Kukulol ist nämlich das beste sowohl für mangelhaft entwickelte, wie für überanstrengte Fortbewegungsorgane. Deshalb
Kukulieren Sie!
Sie werden dann kukulieren und elastisch durchs Kukulieren leben kukulieren. Ihre Füße werden nicht mehr brennen, schmerzen oder wund werden. Hühneraugen gehören der Vergangenheit an.
Kukulieren fördert die Gesundheit, die Kultur, die Leistungsfähigkeit. Brennende, schmerzende Füße machen schlaff, matt und unglücklich. Die meisten Sportgrößen kukulieren eifrig, die elegante Welt tut es, der Kellner, der Briefträger, der Schupo, das Ladefraulein, kurz alle, die viel gehen und stehen müssen, kukulieren. Zuerst vielleicht aus Neugierde, dann mit Vergnügen, zuletzt mit Eifer, denn schon nach wenigen Tagen merken sie, was sie dem Kukulieren zu verdanken haben.
Sie können die drei echten Kukulol-Präparate: Kukulol-Fußbad, Kukulol-Stäubchen und Kukulol-Hühneraugen-Pflaster in jeder Apotheke oder Drogerie einzeln kaufen; zweckmäßiger und billiger ist es aber,
die Kukulol-Kur-Packung
zu fordern. Sie enthält alles Nötige mit Gebrauchsanweisung. Gönnen Sie Ihren Füßen diese Wohltat! Nehmen Sie uns den Zauber mit der Dackelschlange nicht abel. Um einer guten Sache Beachtung zu schenken, muß man zu kräftigen Mitteln greifen, und deshalb werden wir diese Viecherel fortsetzen. Wenn sie wieder einige Hunderttausend Menschen veranlaßt, sich von dem Nutzen der Kukulol-Fußpflege zu überzeugen, so erfüllt sie eine gesundheitliche, wirtschaftliche und kulturelle Mission.
Kukulol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg
Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße Fabrik: Kukulolstraße.

An die Einwohnerschaft von Karlsruhe!
Am 4., 5. und 6. Juli ds. Js.
findet in Karlsruhe das
„Südwestd. Arbeiter-Sängerfest“
des „Deutschen Arbeiter-Sängerbundes“ statt.
Aus diesem Anlaß benötigen wir eine große Anzahl von Quartieren.
Wir richten deshalb an die hiesige Einwohnerschaft, insbesondere auch an die gesamte Arbeiterschaft, die dringende Bitte für ihre auswärtigen Klassen-Genossen und -Genossinnen soviel wie möglich
Freiquartiere
zur Verfügung zu stellen. Eine oder zwei Nächte sollte sich jedermann aus diesem Anlaß einschränken und eine Sängerin oder einen Sänger herbergen können, damit wir nicht gezwungen sind, Massenquartiere in Anspruch nehmen zu müssen.
Wer ein Bett für den 4. oder 5. Juli bzw. für zwei Nächte unentgeltlich zur Verfügung stellen kann, der möge seine genaue Adresse so bald wie möglich an den Unterzeichneten gelangen lassen.
Für die Quartierkommission:
G. Schwerdt, Stadtrat, Wilhelmstraße 76 II.
NB. Quartiere gegen Vergütung sind auf dem Rathaus, Zimmer 17, alsbald anzumelden.

Waschstoffe Seiden- und Kleiderstoffe

von Montag, den 15. bis einschl. Samstag, den 20. ds.

Großer Sonder-Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Kleiderstoffe

Schotten ca. 100 cm breit, schöne Kleidermuster	Meter	2.75
Wollmousseline ca. 80 cm breit, einfarbig in vielen Farben	Meter	2.95
Marocain doppelbreit, Wolle mit Kunstseide, schöne Kleiderfarben	Meter	4.50
Donegal ca. 130 cm breit, Ia. Qualität für Sportkostüme	Meter	4.75
Marocain ca. 100 cm, reine Wolle, einfarbig, das beliebte Straßenkleid, Meter		4.90
Flausch ca. 130 cm breit, reine Wolle für Sportjacken und Mäntel	Meter	4.90
Kostümstoffe ca. 130 cm breit, reine Wolle in englisch. Geschmack, Meter		5.50
Popeline ca. 105 cm breit, in allen Modefarben, beste Qualität	Meter	5.75
Covercoat ca. 140 cm breit, für Mäntel und Kostüme	Meter	7.50
Mouliné ca. 130 cm breit, aparte Modefarben, für Kostüme u. Kleider	Meter	8.75

Seidenstoffe

Kleiderseide ca. 85 cm breit, reine Seide, kar. u. gestr., f. Kleid u. Kasaks, Mtr.	3.90
Kleiderseide ca. 85 cm breit, schwarz, Ia. Qualität	Meter 4.90
Seidentrikot ca. 140 cm breit, viele Farben, für Kleider und Wäsche, Meter	5.25
Eolienne ca. 100 cm breit, Ia. Qualität, schöne Kleiderfarben	Meter 5.75
Foulardseide ca. 90 cm breit, reine Seide, moderne Kleidermuster	Meter 5.90
Rohseide ca. 100 cm breit, kariert, das beliebte Straßenkleid	Meter 6.50
Crêpe de chine ca. 100 cm breit, reine Seide, elegante Kleiderfarben, Meter	6.90
K'seidencrepe ca. 140 cm breit, schöne aparte Muster	Meter 7.25
Taffet reine Seide, moderne Schotten u. Streifen, f. Stül- u. Straßenkleider, Meter	7.50
Crêpe de chine ca. 100 cm breit, bedruckt, moderne Dessins	Meter 9.50

Billiger Serien-Verkauf in Waschstoffen

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII
	75 J	95 J	1.10	1.35	1.75	2.25	2.75

Percal 80 cm br., mod. Must., waschecht, Mtr. 85 J 75 J 58 J	
Zefir 80 cm br., hübsche Streifen	Mtr. 1.35 1.10 85 J
Tricoline 60 cm, beige grund, farb. Streif., Mtr. 2.90 2.25 1.75	
Hauskleiderstoff ca. 80/85 cm kariert Mtr. 1.35 1.25 95 J	
Kleidersatin 80 cm br.	Mtr. 1.75 1.60 1.25
Schürzenstoff ca. 120 cm br.	Mtr. 1.65 1.45 1.10
Bettkattun ca. 80 cm br.	Mtr. 1.10 85 J 78 J

TIETZ

Zefirdecken waschecht 120/150	110/110	80/80
3.75	1.95	1.05
Druckdecken hell- und dunkelgründig 80/80	130/150	130/150
1.95	1.65	
Druckdecke Ripps, waschecht	9.75	8.90
6.90		
Kochecken bedruckt	11	9.75

Stadtgarten.
Mit Wirkung vom Montag, den 15. Juni ds. Jd. erfahren die Eintrittspreise und sonstige Gebühren für den Stadtgarten folgende Änderung: Tageseintrittstickets (ohne Konzert) Werktags Erwachsene 20 Pf., Sonntags vormittags Erwachsene 20 Pf., Sonntags nachmittags Erwachsene 30 Pf., für Tageseintrittstickets mit Konzertzuschlag: Werktags: Nichtabonnenten Erwachsene 60 Pf., Abonnenten Erwachsene 40 Pf., Sonntags und Feiertags: Nichtabonnenten Erwachsene 60 Pf., Abonnenten Erwachsene 40 Pf., Kinder jeweils die Hälfte. Vorkarten: Werktags 10 Pf., Sonntags 20 Pf., Reisen und Fahrten 20 Pf. 1178

Deutscher Verkehrsband
Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Karlsruhe u. Umgeb.
Kronenstr. 3. — Telefon 3109.

Im Laufe dieser Woche finden folgende **Sektions-Versammlungen** statt:
Fuhrleute und Speditionsarbeiter!
Montag, den 15. Juni, abends 8 Uhr im „Pflüster“, Baummeisterstraße.

Hafen- und Lagerarbeiter!
Mittwoch, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr im Saale zum „Goldenen Hirsch“ in Wäldburg.

Zeitungsträgerinnen!
Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr im Saale zur „Kronenhalle“, Kronenstr. 3.

Handelsarbeiter!
Freitag, den 19. Juni, nachmittags 6 Uhr in der „Kronenhalle“, Kronenstr. 3.

Kraftfahrer!
Freitag, den 19. Juni, abends halb 9 Uhr, in der „Waldbrunnshalle“, Ludwigplatz (Außerordentliche Versammlung).

Straßenbahner!
Samstag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Waldbrunnshalle“ der Städtischen Straßenbahn.
Kollegen und Kolleginnen! Wir erwarten vollzählige Beteiligung an den Sektionsversammlungen. Neben anderen wichtigen Fragen sind die Delegierten zum Verbandstag zu wählen. Mitgliedsbuch ist daher in die Versammlungen mitzubringen, ohne Mitgliedsbuch darf niemand zur Wahl zugelassen werden.
Die Ortsverwaltung
Städter

Vergabung von Erbarbeiten.
Die Erbarbeiten für die Erbauung eines Stadions bei der Hochschule im Umfang von rund 11000 cbm (sowie dazu gehörige Nebenarbeiten) sollen vergeben werden.
Angebote sind postfrei beizufügen und mit der Aufschrift „Erbarbeiten Stadions“ längstens bis 25. Juni d. J., vormittags 10 Uhr beim Städt. Tiefbauamt, Rathaus Zimmer Nr. 29, einzureichen, wo die Pläne und Bedingungen zur Einsicht ausliegen und Angebotsordnungen abgegeben werden.
Karlsruhe, 12. Juni 1925.
Städt. Tiefbauamt.

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 16. Juni 1925, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Stadlotal, Steinstraße 23, gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Piano, 2 Wäffel, 1 Standuhr, Spiegel mit Konsole, Dinnan, Sessel, Mahagonisofa, ca. 600 Flaschen Cognac und St. Martinier Wein, 1 Ledersofa, 2 Klappstühle, 1 Drehbank, 1 Holzbohrmaschine, 1 Motor mit Vorlege und 50 IIII Zigarren u. a. m.
Karlsruhe, 13. Juni 1925
Maier, Gerichtsvollzieher.

Schneider
Groß- und Kleinstknecht-arbeiter für Konfektion sofort gesucht.
Mees & Löwe
Kaiserstraße 46.

Schwarze Vaberrolle
mit Inhalt in Anleihen bei der Abbrücke verlorene. Der rechtl. Finder wird gebeten dieselbe im Volksfreundbüro abzugeben.

Berlören
eine Tafeluhre von der Oststadt zum Bahnhof. Abzugeben bei Käufer, Angartenstraße 27. S. H.

Freigebrenner
Konferenzfabrik
G. m. b. H.
Karlsruhe-Wäldburg.

Verlören
eine Tafeluhre von der Oststadt zum Bahnhof. Abzugeben bei Käufer, Angartenstraße 27. S. H.

Schwarze Vaberrolle
mit Inhalt in Anleihen bei der Abbrücke verlorene. Der rechtl. Finder wird gebeten dieselbe im Volksfreundbüro abzugeben.

Möbel
auf Teilzahlung,
auch ohne Anzahlung, liefert große, leistungsfähige Möbel-Firma am hiesig. Plage ohne Preisverhöhung. Streng reelle Bedienung, billige Preise Lieferung franko. Strengste Verschwiegenheit. Offerten unter Nr. 3452 an das Volksfreundbüro.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem schwerem Leiden verschied heute nacht 2 Uhr mein lieber herzenguter Vater, unser treubestirter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Gottlieb Frank
im Alter von nahezu 68 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Frank, Witwe.
Karlsruhe, 13. Juni 1925. 3652
Griesbachstraße 2.
Beerdigung: Montag den 15. Juni nachmittags 3/4 Uhr von der Friedhofshofkapelle aus.

Gottlieb Frank
im Alter von nahezu 68 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Frank, Witwe.
Karlsruhe, 13. Juni 1925. 3652
Griesbachstraße 2.
Beerdigung: Montag den 15. Juni nachmittags 3/4 Uhr von der Friedhofshofkapelle aus.

Piano modern,
kruzensattig, fast neu, sehr preiswert
Zahlungserleichterung
Lang
Kaiserstraße 167
Salamander 100
Schuhhaus.

Jugendliche Arbeiterinnen
im Alter von 16-18 J. werden für leichte Beschäftigung sofort gesucht.
Freigebrenner
Konferenzfabrik
G. m. b. H.
Karlsruhe-Wäldburg.

Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wurde uns Sonntag früh unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Nichte
Emma
im Alter von nahezu 14 Jahren durch den Tod entzissen.
Wäldburg, (Uferweg 26), 14. Juni 1925.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Jacob Wüllig u. Frau Frieda, geb. Pfeiffer
Luis Wüllig Familie Hef.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 1/2 Uhr auf dem Wäldburger Friedhof statt. 3653

Freigebrenner
Konferenzfabrik
G. m. b. H.
Karlsruhe-Wäldburg.

Verlören
eine Tafeluhre von der Oststadt zum Bahnhof. Abzugeben bei Käufer, Angartenstraße 27. S. H.

Schwarze Vaberrolle
mit Inhalt in Anleihen bei der Abbrücke verlorene. Der rechtl. Finder wird gebeten dieselbe im Volksfreundbüro abzugeben.

Trauerbriefe liefert Buchdruckerei
Volksfreund.

Große Auswahl
besten
Solinger Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierapparate
Rasierentwürfen
Haar- und Bartschneidemaschinen
Scheren aller Art, Nagelpflege-
Artikel
Tischbestecke, Tranchiermesser
Löffel
Geschenkartikel. — Günstige Preise.
Geschw. Schmid
Kaiserstraße 88, Nähe Marktplatz.
Einschlägige Reparaturwerkstätte
und Feinschlosserei.

Erholungsheim
Kinderheilstätte ideal. Best. am Fuße des Schwarzw. in Bad. Jung und schön gelegen, ebenerdiger Herrsch. 20 J. etc. und Nebenr., Wasserleit., Elektr., Gärtnerl., Telefoniegeb., ca. 17 Bldg. Grundbesitz, betr. H. W. Stemann & Co., Frankfurt a. M.

Jedem Minderbemittelten
soll von erstklassigem Versicherungsunternehmen Versicherungsschutz geboten werden. Sterbegeld oder Lebensversicherung von Mk. 500 an bei monatlicher Zahlung. 3658

Mitarbeiter
aus der intell. Arbeiterschaft an allen Plätzen, hauptsächlich Karlsruhe, gegen gute Vergütung gesucht.
Interessenten wenden sich schriftlich an Spezial-Geschäftsstelle des Frankfurter Vers.-Konzerne, Karlsruhe, Kaiserstraße 148, II.

Durlacher Anzeigen.
Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Feuerchau 1925.
Im Dienstag, den 16. ds. Mts. wird in hiesiger Stadt (südlich des Stadtheils Aue) mit der Feuerchau begonnen.
Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiermit mit dem Aufsuchen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerchauer den Eintritt in das Haus und die Befichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.
Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Schenker, Kasse, Schloßen, Feuer- oder Fruchtdöden und ähnliche Räume mit unterworfener Feuer oder Licht zu betreten oder in denselben zu rauchen.
Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschließens einer Feuersicherungsversicherung, damit bei einem eventl. Ausbruch eines Brandes nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.
Durlach, den 13. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.